

Borungspreis:

Im ganzen deutschen Reich: 18 Mark
Jährlich: 4 Mark 50 Pf. Reches tritt Post- und
Stempelzuschlag hinzu.
Einzelne Nummern: 10 Pf.

Ankündigungsgebühren:

Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner
Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt“ die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- u. Ziffernstaats entspr. Aufschlag.

Erscheinet:

Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
abends.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Düsseldorf, 17. Januar. (W. T. B.) Von den gestern hier zu einer Generalversammlung vereinigten Mitgliedern des Vereins deutscher Eisenhüttenleute in folgendem Telegramm an den Reichskanzler Fürsten v. Bismarck abgesandt worden:

Über 300 heute hier versammelte Mitglieder des Vereins deutscher Eisenhüttenleute senden Ew. Durchlaucht den Ausdruck der höchsten Anerkennung und warmsten Dankes für die mannsame, feste und unverdankbare Vertretung der deutschen Wehrkraft und damit des Bestandes unseres großen, schönen und wieder vereinten Deutschen Reiches. Sie bitten Ew. Durchlaucht, überzeugt zu sein, daß sie diesen Dank bekräftigen werden durch Unterstützung Ew. Durchlauchts Politik bei den bevorstehenden Wahlen. Im Namen der Versammlung C. Lueg, Vorsitzender des Vereins deutscher Eisenhüttenleute.

Lemberg, 17. Januar. (W. T. B.) Der Landtag genehmigte den zu dem Antrag Sapieha geführten Resolutionsantrag des Schulausschusses, nach welchem der Landesausschuss im Einvernehmen mit dem Landeskultus innerhalb der bestehenden Einrichtung bezüglich der Unterrichtssprache die entsprechenden Mittel in Anregung bringen soll, um die Schuljugend der deutschen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig zu machen.

London, 18. Januar. (Tel. d. Dresden Journ.) Dem „Standard“ zufolge wäre in der Kabinettssitzung vom Sonnabend beschlossen worden, zur Unterdrückung der agrarischen Verschwörung demnächst ein Gesetz einzubringen, welches die Krone in gewissen Fällen das Recht der Ernennung von Spezialgeschworenen verleiht, die Änderung des Gerichtshofs gestattet und ferner die Polizeirechter ermächtigt, die Anreizung zur Verschwörung und die Einschüchterung durch Boykottern summarisch mit Gefängnis bis zu drei Monaten zu bestrafen. Das Gesetz ist für alle drei Königreiche bestimmt.

Dresden, 18. Januar.

Die Vereinigung der nationalen Parteien.

Die Ablehnung der Heeresvorlage durch den Reichstag hat von dem ehrwürdigen Kaiser an beginnend durch alle Kreise des Volkes hindurch den tiefsten und schmerlichsten Eindruck gemacht. Um so entschiedener ist aber auch der Rücktritt. Der von einem katholischen Mitglied des preußischen Herrenhauses, Ehren. v. Solemacher-Antweiler ausgegangene Antrag, sowie die Unterstützung, welche er dabei auch durch katholische Mitglieder fand, sind ein redendes Beispiel dafür, daß die Ausführungen des Abg. Dr. Windthorst in den gebildeten Kreisen seiner Glaubensgenossen keineswegs allgemein geteilt werden. Auch das Abgeordnetenhaus ist dem Vernehmen nach dem Erlass einer gleichen Adresse näher getreten. Über alles wichtig aber ist die Thatfrage, daß angehört der aus den widersprechendsten Bestand- und Brüchen zusammengesetzten Opposition auch alle nationalen Parteien sich unter einer Fahne geschart haben.

Die Vorstände der deutschkonservativen Partei, der Reichspartei und der nationalliberalen Partei haben sich für die bevorstehenden Reichstagswahlen über folgende Punkte verständigt und bitten ihre Parteigenossen, für die Durchführung derselben zu wirken:

Feuilleton.

Montag den 17. Januar fand im Börsensaale seitens des Königl. Konseratoriums für Musik eine Soirée für Chorgesang a capella unter Mitwirkung des Hrn. Professor E. Kraatz für die Zwecke des Patronatvereins des Instituts statt. Se. Majestät der König und Ihre Königl. Hoheiten Prinz Georg und Prinzessin Mathilde beehrten dieselbe mit Ihrer Gegenwart. Alle Aufführungen des Chors befanden durch musikalische Korrektheit, charakteristische Behandlung, durch Wohlklang und sein nuancierende Ausarbeitung des Vortrags eine vorzüglich, mit Ernst und Fleiß von Hrn. Professor Kraatz fortgeführt Leitung und Unterrichtsmethode. Sämtliche Choräste der ersten geistlichen Abteilung des Programms boten gute Musik und schöne Klangwirkung mit Ausnahme des Sanctus und Benedictus und der Missa choralis von Fr. Liszt, welche jedenfalls nur als eine schuldige Gedächtnissfeier des verstorbenen genialen Künstlers zur Ausführung gewählt war. Diese Säze zeigten weder in Aufführung des Textes, noch in der Erfindung, in Form und Satz ein besonderes Talent zur Komposition. Einen um so angenehmeren Eindruck machten die den zweiten Teil des Programms beginnenden, grob sehr häblichen natürlich und worn empfundenen Chorlieder von E. Remann und die in ihrer naiven, einfachen und lebensvollen Ausdrucksweise noch mit unvergänglicher Frische wirkenden alten Gesänge von D. Friederici, M. Prätorius und G. Gastoldi, Brahms', Vineta, Gedicht von W. Müller,

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich:
Otto Banck, Professor der Litteratur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Ankündigungen auswärts:

Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissär des
Dresdner Journals;
Hamburg-Berlin-Wien-Lipsig-Basel-Breslau-Frankfurt
a. M.: Hausestein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg
Prag-Letzig-Frankfurt a. M.-München-Rud. Moser;
Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.-Stuttgart-Dubois
& Co.; Berlin: Inselblatt; Bremen: E. Schlotter;
Breslau: L. Stoeppen's Bureau (Emil Kobuth); Gütersl.
G. Müller's Nachfolger; Hanover: G. Schüssler;
Halle a. S.: J. Borch & Co.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals,
Dresden, Zwingerstraße No. 20.

1) Es sollen nur solche Kandidaten aufgestellt werden, welche bereit sind, für das Septennat zu stimmen.

2) Es wird deshalb in der Regel in denjenigen Wahlkreisen, in welchen bisher ein Abgeordneter einer dieser drei Parteien im Hause des Reiches sich befindet hat, dieser wiedergewählt oder, soweit er das Mandat nicht wieder annimmen kann oder will, der Erbgemann von derselben Partei des Wahlkreises stimmt, welcher durch die bisherige Abgeordnete angestellt hat.

3) In dieser durch Banck des Septennats vertretenen Wahlkreise soll zur Bezeichnung von Stimmen die Vereinigung über einen gemeinsamen Kandidaten bestehen. Insbesondere eine solche innerhalb des Wahlkreises nicht zu ermöglichen ist und die Abstimmung der Zentralvereinigung ohne Erfolg bleibt, gilt als Regel, daß diejenige dieser drei Parteien den Kandidaten bestimmt, welche am stärksten im Wahlkreise vertreten ist, welche insbesondere die Hälfte der letzten Reichstagswahl von 1884 den erzielten Anteil geben werden.

In denjenigen Fällen, in denen dennoch die Aufstellung mehrerer Kandidaten aus den drei Parteien unvermeidlich wird, ist in der Stichwahl dem Anhänger des Septennats von allen drei Parteien unbedingt Ueberzahl zu setzen.

4) Die Parteivereinigungen werden darin wirken, daß in Auftritt und Anspannen, sowie in der bestreitenden Presse alles vermieden wird, was das geschlossene Zusammengehen der drei Parteien in der Wahlbewegung gefährdet könnte.

Die Wahlaufrufe der zu gemeinsamem Zweck sich vereinigenden Parteien finden unsere Leser im weiteren Teile des Blattes. Jedenfalls wird diese Abrede unter allen Deutschgeführten mit fröhlicher Genugthuung vernommen werden. Beispielsweise legen die „Berliner Politischen Nachrichten“ Gewicht darauf, „dass zwei so hervorragende Persönlichkeiten der nationalliberalen Partei, wie die Herren v. Beningen und Biegai, diesen Augenblick für geeignet erachten, um den Faden ihrer politischen Thätigkeit wieder anzufangen.“

In der nationalgefürmten Presse findet die Wahlvereinigung eine lebhafte Teilnahme. So sagt die „Königliche Zeitung“: „Die reichägyptischen Parteien gehen mit gutem Vertrauen und unter den besten Bedingen in den Wahlkampf. Gegenüber der festen Bündnislosigkeit, welche die Fortschrittspartei mit dem Ultramontanismus und dem Weltentwurf geschlossen hat und welche ihr erste Kraftprobe in Verfolgung der Wehrkraft leistete, muß der leidenschaftliche Mann in den Kampf gerufen werden, damit Deutschland nicht anderthalb Jahrzehnt nach seinem Entstehen in einen Verfassungskampf gefürchtet werde, in dem es seine jungen Kräfte verzehren müßte. Die alten Führer der Nationalliberalen, v. Beningen und Biegai, haben angehoben des Erlasses der Lage sich bereit erklärt, in den parlamentarischen Kampf wider die Feinde des Reiches wieder einzutreten. Mandate wieder anzunehmen. Gegenüber der drohenden Gefahr ist denn endlich auch eine Besänftigung über das Verhalten bei der Wahl mit den beiden konseriativen Gruppen dahin erfolgt, daß eine Bekämpfung nirgends eintritt, wo dadurch einem Gegner der Militärvorlage zum Sieg verholfen werden könnte, und daß sie sich in allen übrigen Fällen gegenseitig unterstützen. Wenn Abg. Dr. Windthorst und Eugen Richter in wahreßt frevelhaftem Weise den Konflikt mit der Reichsregierung suchten, so hoffen wir doch von der Bevölkerung, daß sie die Sache nicht so leicht in ihren Herzen nimmt. Ein Konflikt läßt nicht nur die politische Entwicklung eines Landes, er läßt auch Handel und Wandel, schädigt Geschäft und Verkehr, und wenn jeder Konflikt vom Höhen ist, so ist ein Militärkonflikt dreimal vom Übel. Möge das Volk sich bei den Wahlen dementsprechend äußern.“

Auch die Konseriativen sind alljährlich tätig, so daß man hoffen darf, in langer Zeit für jeden Wahlkreis den geeigneten Vertreter gefunden zu haben. Es werden auch in den Wahlkreisen im Königreich Sachsen die Deutschgeführten hinter denjenigen der anderen Bundesstaaten nicht zurückbleiben.

Die „Nordde. Allg. Zeitg.“ schreibt über die Einigung der nationalen Parteien: „Der Geist, aus welchem diefer Entschluß erwachsen ist, spricht sich auch in dem gleichfalls weiter unten mitgeteilten Wahlaufrufe der

nationalliberalen Partei aus; er wird gewiß auch in den Kundgebungen der anderen Parteien seine Bestätigung und in ihrer Stellungnahme zu den Wahlen seine Erfüllung finden. Wie sich die „Boh“ ausdrückt, ist diese Vereinbarung ein „Dichtblatt“ in unseren Parteidokumenten. Alle patriotisch führenden Männer im ganzen Reich werden es den drei Parteien danken, daß in demselben Augenblick, in welchem eine Schar im Innern herausziehen wollte, sie einig zu gemeinsamer Auseinandersetzung einander die Hände reichten. Es hieße den gefundenen Geist unseres deutschen Volkes in Frage ziehen, wollte man beweisen, daß mit diesem alle leidenschaftlichen Elemente verschwindenden Wahlkampf in der That ein erfreuliches Blaud zur Überwindung des inneren Feindes gegeben ist.“

Die „National-Zeitung“ urteilt das Wahlaufrufe wie folgt: „Im allgemeinen spricht das Wahlaufrufe das aus, was sich aus der Situation von selbst ergibt: wer überzeugt ist, daß die übermäßige Abiehung des Septennats einen verhängnisvollen Verfassungskonflikt herbeiführen würde, kann natürlich nur für einen Kandidaten stimmen, der für das Septennat ist. Die Urheber des Cartells werden sich aber selbst nicht verhöhnen haben, daß die Durchführung desselben den Auschluss gewisser extremer Elemente von den gemeinsamen Kandidaturen bedingt“. In allen Fällen aber wird die Vereinigung der Parteien zur Wiederbelebung und zum Wachstum der nationalen Strömung ein gutes Teil beitragen. Um uns fähig zu machen, unsere Waffentüpfung zu vollenden bedarf es zunächst eines entschwiebenen Vorgehens gegen die Parteien, aus welchen die bunte, aus den mannschaftlichen und widerstreitenden Bewegungsgründen zur ewigen Exposition gegen den Wahlaufrufe vollstreckt werden.

* Berlin, 17. Januar. Se. Majestät der Kaiser empfing gestern das Präsidium des Herrenhauses. Se. Majestät äußerte bei diesem Anlaß, es habe ihn als Deutschen und Preußen sehr ernst gestimmt und tief betrübt, daß man die, für die Sicherung des Friedens für Deutschland so wichtige Vorlage abgelehnt habe; es habe ihm dies nach so vielen glücklichen Tagen, die ihm in seinem hohen Alter beschieden waren und besonders nach seiner 80jährigen militärischen Diensttätigkeit, auf tiefe schmerzhafte berührt. Die Bewilligung auf 3 Jahre hätte vom militärischen Standpunkt aus als ausreichend nicht erachtet werden können. Der Kaiser gab jedoch der Hoffnung auf spätere Bewilligung der Vorlage Ausdruck und wünschte den Landtagsarbeiten gutes Gedanken.

Um 4 Uhr empfingen Se. Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin den hier anwesenden japanischen Prinzen Komatsu No Miya und dessen Gemahlin, wie bereits gemeldet, und stellten darauf denselben im Hotel Kaiserhof einen Gegenbesuch ab.

Der „Reichs-Zeitung“ veröffentlicht die Ernennung des bisherigen Ministerpräsidenten in Santiago, Legationsrat Ehren. Schenck zu Schweinsberg, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am persischen Hofe.

Zum Kapitel des Schwarzen Adlerordens wird Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent von Braunschweig über ihres Onkels Schwelle gelegt. Noch immer gab sie sich keine Rechenschaft über sich selbst, sie weinte nur schrankenlos, als ob mit dreien Thränen die gewaltige Liebe ausdrücken sollte, die sie in ihrem Herzen trug und die, darüber konnte sie wohl jetzt nicht mehr im Zweifel sein, nicht John Peters gehörte. Nur ein Gefühl stand klar in ihr, sie konnte keinen Kontakt mehr finden mit sich und ihrem Herzen. Wie, wenn Walter Günther, so töndete es plötzlich in ihrer Seele auf, seine Vergangenheit vergehen konnte in seiner Liebe für sie? Wenn dies arme, von den Qualen einer verratenen Liebe gepeinigte Herz schmerzensmäßig in neu erwachtem Hoffnungstraum seine ganze große Liebe ihr, nur ihr zuneigte? Und sie sollte ihm abermals verraten? Sie preßte ihre liebenden Hände an ihre Stirn.

Schon damals, als sie auf dem „Piraten“ auf sein bleiches starres Profil sah, nachdem er ihr von dem Elend seines Lebens erzählte, schon damals hätte sie zu ihm gehen mögen, die Hände auf seiner Stirn glätten und ihm sagen, sei getrost, ich — ich liebe Dich! Damals hatte er kein Verständnis für sie gehabt — und jetzt — jetzt.

„O Gott, das kannst Du nicht zulassen — kein Elend mehr auf sein Haupt — mich — nur mich soltere — und ihre Hände falteten sich knirschhaft und preßten sich auf ihr heispochendes Herz. „Guten Abend, Fräulein Rosen.“ Leonine konnte sich nicht erheben, nur ihre Hand hielt sie stumm. Doctor Günther entgegen, der auf einmal wie aus der Erde gezaubert vor ihr stand. „Darf ich mich einen Augenblick zu Ihnen lehnen? Der Abend ist so warm, wir haben ihn seitens so hier im Süden.“ Es kam

sichig heute hier erwartet, der General der Infanterie v. Schachtmeyer und der General der Kavallerie Hann. v. Weyher sind zu diesem Zweck bereits hier eingetroffen.

Dem Wehrhaupt Gleich in Breslau wurde die Ausübung des Amtes eines Kapitellvorsitzes ohne Eidesleistung seitens des Ministeriums gestattet.

Heute um 4 Uhr begann unter dem Vorst. des Herzogs v. Ratibor die zweite Sitzung des Herrenhauses. Das Haus war gut besetzt. Den Gegenstand der Verhandlungen bildete der von uns bereits jaunt der Motiven im Vorlauf mitgeteilte Antrag des katholischen, aus den Rheinlanden stammenden Ehren. v. Solemacher-Antweiler, betr. den Erlass einer Adress an Se. Majestät den Kaiser.

Ehren. v. Solemacher-Antweiler erklärte zur Begründung seines Antrags, daß, so nahe es liegt und so dankbar die Aufgabe sei, seinen Antrag eingehender zu prüfen, er sich dennoch kurz lassen möge, er habe ja jedoch der Hoffnung, daß seine Aufforderung aller Freude zu erfreuen habe, auch im Hause eine einmäßige Annahme finden werde. Wer leben in einer ersten Zeit; am 15. d. W. sei das Haus zusammengetreten und am Tag zuvor habe sich neben ein beobachtetes Ereignis, die Aufführung des Wagnisses abgespielt, welches die notwendige Versetzung unserer Bevölkerung verweigert habe. In einer solchen Zeit seien die Freuden aller guten Menschen auf den Thron und keinen einzelnen Individuum gesetzt, welcher während einer sojährigen Dienstzeit so großes und heroisches für das Vaterland vollbracht und uns die Freiheit einer Geburtsstunde errungen habe und dessen Streben es getragen habe, unsere Wehrkraft auf denjenigen Höhe zu erhalten, welche geeignet ist, der Welt den Frieden zu föhren und, wenn es nicht gelinge, dieses zu erhalten, den Sieg an unsere Hände zu lehnen im Hände sei. In diesen erhabenen Erfordernissen werde Se. Majestät durch die hohe Hand des Reichskanzlers, durch die berühmten deutschen Schlachtführer, durch den Kriegsminister und zahlreiche Generale untersucht, um welche und die Welt demießt. Sieber erklärt Johann, daß er aus parlamentarischer Gaukrieche und in Richtung auf die Worte des Präsidenten das Verhalten des Reichstages nicht in gehässiger Weise charakterisierte. Er glaubte insbesondere die Aussicht der Herrenhalle, welche im Kriegsminister zunächst beobachtet erhielten, wie gleichzeitig auch für ihn (der Redner) der neuen Beweis geliefert, daß der alte Deutsche doch unter Kaiser sei. (Beifall Bravo!) Wenn er jedoch auch sein Bedenken trage, für den Erlass einer Adress zu kommen, so habe er doch gegen die Aufführung zu seiner nicht wahrnehmbaren Bedenken, denn ebenfalls erscheine es ihm in der That, daß hier eine Vorbereitung veranstaltet werden solle, an dem Verhalten des Reichstages Kritik zu üben. Er hoffe indessen, daß die Kommission, an welche der Antrag verweisen werden würde, eine Form zu finden wissen werde, welche eine einmäßige Annahme der Adress ermögliche.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Ehren. v. Solemacher-Antweiler auf Erlass einer Adress an Se. Majestät gegen 4 bis 5 Stimmen von Mitgliedern ultramontaner Tendenz angenommen und die Formulierung des Abreises an eine Kommission von 10 Mitgliedern verwiesen, deren Vorst. der Präsident führt und die unmittelbar nach der Befreiung gewählt werden soll. Über die Sitzung des Abgeordnetenhauses haben wir das Belebende bereits telegraphisch gewußt.

Der „Wagde. Allg. Zeitg.“ zufolge ist übrigens auch im Abgeordnetenhaus, und zwar von konservativer Seite, der Gedanke einer Adress an die Worte des Präsidenten den König aus Anlaß der jüngsten ernsten allgemeinen Lage angeregt worden. Bis heute Abend ist eine

In der Freude.

Novelle von H. Keller-Jordan.

(Fortsetzung.)

Sie hatte sich ja so unbeschangen dem harmlosen Glück hingegeben, mit Doktor Günther zu plaudern, und war so froh gewesen, wenn sie stolz an ihm in die Höhe sehen konnte, wenn er lächelte und Anschauungen, die sie fernend in ihrer Brust getragen, mit so wunderbarem Kraft und so reichen Worten entwickelte und sein Grundprinzip immer ein Echo fand in ihrem Herzen. Wie reich und unvergessen stiegen alle diese Stunden vor ihrer Erinnerung auf! Zum ersten Male dachte sie jetzt bei der Erwähnung Walter Günthers, daß John Peters ihr Verlobter, und daß jedes Glück, welches ihr ein anderer gab, ein Verrat war an seiner Liebe. Ein namentloser Schmerz überfiel sie, sie weigte ihren Kopf auf des Onkels Hand und weinte bitterlich. Als einige Augenblicke später der bekannte Schriftsteller sich der Thür näherte, verließ sie gedanklos von der andern Seite das Zimmer.

Doktor Günthers Augen suchten heute die jungen Mädchen vergebens, er war verstimmt und einsilbig und wenn nicht John Peters mit dem zunehmenden Abend immer mehr von dem Fieber befallen gewesen wäre, hätte er den ersten Blick verstehen müssen, der sich immer fragend auf die Thüre hielte.

Leonine hatte sich grenzenlos traurig in der Veranda auf den Domus gezeigt, der unter dem breiten Schatten eines Feigenbaumes stand, dessen Zweige sich melancholisch über ihrem Haupt bewegten, sie überließ sich willenlos dem Schmerze, der heute zum ersten Male ihre Seele ergriff, seitdem Walter Günther den